

vier, für die übrigen Patienten je zwei Schwestern erforderlich. Nicht zuletzt bedarf es gerade hier eines laufenden Fortbildungsunterrichts, der den Schwestern theoretische und praktische Kenntnisse der Intensivtherapie vermittelt. Dazu Rügheimer: „Nur eine gut orientierte Schwester kann alle ihre Aufgaben sinnvoll ausführen“. Alles in allem verkörpert die Intensivbehandlungsstation so das Idealbild des erstklassig ausgerüsteten Therapieteils eines Krankenhauses. Unter enormem Kostenaufwand werden die Patienten ohne Ansehen ihrer Pflegeklasse intensiv therapiert und betreut. „Geld“, sagt Prof. Rügheimer, „kann eben nicht das Regulativ für ärztliches Handeln sein. Vom Standpunkt der modernen Medizin ist die Einrichtung von Intensivbehandlungsstationen eine Notwendigkeit, weil es mit ihrer Hilfe heute möglich ist, Krankheitsbilder erfolgreich zu behandeln, die noch vor wenigen Jahren als hoffnungslos und keiner Therapie mehr zugänglich angesehen werden mußten“. Erfreulicherweise setzt sich diese Einsicht in jüngster Zeit auch bei den Krankenhausträgern immer mehr durch, zumal die Bildung derartiger Schwerpunkte von ärztlicher und pflegerischer Arbeit die Allgemeinstationen entlastet. Die erzielten Ergebnisse scheinen den Kostenaufwand sogar volkswirtschaftlich zu rechtfertigen. er 8-71

**Erlangen:** Sie werden sich weiterdrehen, die letzten 17 Wasserschöpfräder im Regnitzgrund bei Möhrendorf nahe Erlangen. Durch staatliche und private Initiative ist es gelungen, die für die Erhaltung einer kulturhistorischen Rarität Mitteleuropas benötigten Mittel aufzubrin-

gen. Die Stadt Erlangen wird möglicherweise sogar weitere Räder längs des zehn Kilometer langen Flußlaufes in ihrem Bereich einsetzen lassen und so neue touristische Anziehungspunkte schaffen. Die auf der ganzen Welt einmalige Konzentration von Wasserrädern an der Regnitz hat den Experten bereits viele Rätsel aufgegeben. Spätestens im Hochmittelalter war diese Bewässerungstechnik, als deren Urheimat die Stromoasen des Nils und Mesopotamiens gelten, zwischen Erlangen und Forchheim gang und gäbe. Angesichts des hohen Erhaltungsaufwandes ist sie gegenüber modernen Pumpenanlagen natürlich längst nicht mehr „konkurrenzfähig“. Trotzdem will man sich die Erhaltung der hurtig klappernden Räder viele Tausendmarkscheine kosten lassen, weil sie – so der zuständige Kreisheimatpfleger – „Leben, Farbe und Klang in die Landschaft bringen“. fr 148

**Roth bei Nürnberg:** Der Historische Verein Roth veranstaltete vom 13. August bis 22. Oktober 1972 in der Gemäldegalerie des Schlosses Ratibor eine Ausstellung von Aquarellen und Mischtechniken der in Erlangen lebenden Malerin Martha Heubeck. (Die Künstlerin haben wir in Heft 3/1972 unseren Lesern vorgestellt). Eröffnet wurde die Ausstellung am 13. 8. vormittags durch den 2. Bürgermeister von Roth und 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins, Hans Popp, in Anwesenheit von Landrat Dr. Greiner, Bürgermeister Wambsganz, Landtagsabgeordneten, Bezirks-, Kreis- und Stadträten, und vielen Interessenten. Ein Stehkonvent mit Kirchweih(frei)bier auf der Schloßaltane schloß sich an. u.

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Otto Barthel, Wolfgang Konrad Schultheiß (1786-1866), Erzieher, Historiker. Schule im Spannungsfeld zwischen Gestern und Morgen. Selbstverlag der Stadtbibliothek Nürnberg 1970. XVI u. 407 Seiten, 1 Abb. Beiträge zur Ge-

schichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 16. Kart. 13.50 DM.

Der Pädagoge Schultheiß entstammte einem begüterten bäuerlichen Geschlecht, das quellenmäßig bis ins 16. Jh. zurückreicht und im Raum Puschendorf ansäs-

sig war. Er selbst kam 1786 in Langenzenn zur Welt. Zunächst trat er als Weber in den väterlichen Familienbetrieb. Sein Wissensdrang und seine künstlerische Befähigung jedoch zogen ihn bald zum Beruf des Lehrers hin. Sein Vater verstand ihn gut, weniger indes die übrige Familie. Nur ein halbes Jahr besuchte Schultheiß ein Seminar und galt dennoch nach damaliger Auffassung als verhältnismäßig gut vorgebildet. Nach den ersten schulischen Schritten ging er im Oktober 1806 nach Nürnberg, das eben vor einem Vierteljahr seine reichsstädtische Freiheit eingebüßt hatte und bayerisch geworden war. Hier vervollständigte er seine Bildung; tief beeindruckte ihn die Welt der Musik. Er besuchte das Gymnasium Hegels. Die weiteren Pläne mußte er leider wegen seiner Finanzlage aufgeben. Der 24jährige schreckte vor einem langen Studium an der Universität Erlangen, die eben erst mit der nürnbergischen Hohen Schule in Altdorf zusammengelegt worden war, zurück. So nahm er 1809 die ihm angebotene Schulstelle in Nürnberg-Tafelhof an. Der Autor, Otto Barthel, der das Nürnberger Schulwesen nach dem Kriege von 1945 bis 1960 leitete, und aus dessen Feder 1964 „Die Schulen in Nürnberg 1905/60“ erschienen, hat mit diesem Werk weit mehr als eine gewöhnliche Biographie geschaffen. Es gelang ihm meisterhaft, das Leben der Pädagogen in die kulturelle Welt des ausgehenden 18. u. beginnenden 19. Jhs. hineinzustellen. Man erlebt geradezu die Zeitepoche mit, das Leben der Lehrer und Schüler, die wechselnde Organisation der Schulaufsicht in ansbachisch-preußischer und in bayerischer Zeit, die pädagogischen Probleme, den Zustand der Schulen und schließlich gewinnt man einen Eindruck von der Landschaft vor den Toren der einstigen Reichsstadt. Mit ungeheurem Fleiß hat Otto Barthel die Quellen erschlossen und ausgewertet. Jahrelange Arbeit in Archiven und Bibliotheken war dazu nötig. Für den Leser ist besonders interessant, was man jeweils unter dem

Begriff „neue Schule“ verstand. Deutlich zeigt sich, daß die Pädagogik einem dauernden Wechsel unterworfen ist, daß verschiedene Errungenschaften, auf die das 20. Jh. so stolz ist, bereits von Schultheiß angesprochen wurden.

Gustav Voit

**Ansbacher Kulturspiegel.** Mit Veranstaltungskalender. Gesamtherstellung, Druck und Werbung: Wiedfeld & Mehl, Ansbach. Verantwortlicher Hrsgrbr.: Stadt Ansbach: Städt. Verkehrsbüro u. Stadtarchiv. 29-Juli/Okt. 1971, 30-Okt. 71/Jan. 1972.

Hoffentlich kann diese gute Zeitschrift weiter erscheinen! Eine Karte in 30-71/72 besagt es: Nur wenn sich genügend Abonnenten melden, kann der Ansbacher Kulturspiegel gehalten werden; denn die Preise sind im graphischen Gewerbe enorm gestiegen: 4 Ausgaben 1972 für 5.- DM. Ob auch Sie, lieber Leser des FRANKENLAND, bestellen werden? Heft 29: Werner Bürger: Das Markgraf fenster im Chor von St. Sebald in Nürnberg. Adolf Lang; Paul Rambé und Guy Casamayou stellen in Ansbach aus. Adolf Traunfelder: Fränkische Kerwa in alter Zeit. Derselbe: Fränkische Kerwaliedli (Mundart). 30: Wieder Traunfelder: Von Sterben und Tod. Adolf Lang: Ansbacher Porträts: Kulturpreisträger Hermann Dallhammer. Derselbe: Ansbach - 750 Jahre Stadt - zum Erscheinen des Festbuches. - In beiden Heften das Rätsel: „Wo ist das in Ansbach?“ -t

Hirschmann Gerhard: **Das Nürnberger Patriziat im Königreich Bayern 1806-1918.** Eine sozialgeschichtliche Untersuchung. 16. Bd. der Nürnberger Forschungen. Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte. Herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1971, 203 SS, XII Kunstdrucktafeln.

Der Leser freut sich schon an dem farbenprächtigen Umschlag mit 24 Patrizierwappen und schlägt die Veröffentlichung erwartungsvoll auf: Seine Erwartung wird

nicht enttäuscht; denn er findet Seite für Seite eine gründliche, sorgfältig durch Anmerkungen belegte Untersuchung, die den wissenschaftlichen Ernst und die sichere Methode des fachmännisch gebildeten Verfassers erkennen läßt. In folgerichtiger Gliederung werden die Zeit des Übergangs der alten Noris an Bayern 1806-1818, sodann das Wirken der Angehörigen des Patriziats in den verschiedenen Bereichen der Kommunal- (gleichsam Fortsetzung von Traditionen) und Landespolitik, des Militärdienstes (auch eine Überlieferung), des Beamtendienstes, aber auch als Künstler und Männer der Wirtschaft geschildert. Genauso fein herausgearbeitet die Betrachtung der Stellung der ehemaligen Patrizier in der Gesellschaft! Rückschau und Ausblick zusammen mit verschiedenen Verzeichnissen und Listen sowie dem Personen- und Ortsregister machen Hirschmanns Arbeit zu einem großen Gewinn der landeskundlichen Literatur, der man ähnliche Arbeiten aus anderen Städten an die Seite gestellt wünscht (wengleich sich der Rezensent der Schwierigkeiten solcher Studien bewußt ist; denn das Nürnberger Patriziat nimmt – Hirschmanns Arbeit macht das deutlich – in den gesellschaftlichen Gruppen Frankens eine Sonderstellung ein). (Auslieferung an Buchhandlungen: M. Edelmann, Nürnberg). -t

**Bayern in alten Ansichten und Schilderungen.** Hrsg. v. Gertrud Stetter. München & Sigmaringen: Thorbecke 1971. 327 S., 287 Abb. DM 68.-.

Es gibt im Kulturbewußtsein unserer Zeit so etwas wie eine Gegenbewegung gegen die Vergötzung der modernen Zivilisation, deren Expansivkraft oft genug über die Leichen geistiger und ästhetischer Traditionen hinweggeht: eine Rückwendung nämlich zu historischer Betrachtung. Eine schier unermüdete Begeisterung für barocke und vorbarocke Musik, überfüllte Ausstellungen klassischer Meister, ein Boom an Nachdrucken kostbarer alter Bücher, neues Interesse am viel-

geschmähten 19. Jahrhundert und eben eine Publikation wie die vorliegende, vor allem aus jenem 19. Jahrhundert schöpfende, sind Zeugnisse dafür. In Form von Tourismus und Sightseeing ist diese Rückwendung ins Historische freilich längst kommerziell vereinnahmt und auf eben den Nenner zivilisatorischen Verhaltens gebracht worden, gegen das sie ursprünglich gerichtet war. Wie klagt aber schon 1860 Ludwig Steub über seinen geliebten Königssee: „Jetzt kann man kaum mehr einen Tritt tun, ohne einer reisenden Familie mit Hofmeister und Gouvernante ausweichen zu müssen. Ich liebe die Menschen unendlich, aber wenn so die unbekannteren Touristenseelen aus allen fünf Weltteilen in dichten Haufen auf dem erhabenen See daherschiffen und zu Barthelmä ins Wirtshaus drängen und sich da breit und vornehm und gebieterisch an die Tische setzen und alle Salmlinge wegessen, so daß dem bescheidenen Inländer von dieser Lokalzelebriät etwa gar nichts übrigbleibt, dann möchte er leichtlich seufzen!“. Gertrud Stetter hat eine Fülle literarischer und bildlicher Zeitdokumente gesammelt. Die Provenienz der Bilder läßt die oftmalige Mühe des Aufspürens ahnen! Wer sich in diese Fundgrube, in der altbayerische Landschaften und Städte ihr vergangenes Gesicht zeigen, vertieft, wird immer wieder nachdenklich werden. Er wird den ihm vertrauten heutigen Zustand gegen den einstigen halten, den einen im anderen zu erkennen versuchen. Und nicht der geringste Reiz seiner Lektüre wird sein, denselben berühmten und unberühmten Autoren und Künstlern an verschiedenen Stellen wie alten Bekannten wiederzubegegnen; etwa Joseph Hazzi, für dessen mäkelnden Aufklärerton folgende Stelle über die Bewohner von Tölz (1802) typisch ist: „Übrigens herrscht zu Tölz viel Lebhaftigkeit und Luxus, besonders unter den Brauers-Frauen, die reich und prächtig gekleidet sind, sich mehrere Näherinnen, deren es gegen 150 zu Tölz gibt, zum An- und Auskleiden und sonst als Kammerdienerinnen hal-

ten. Eben so gut wird gegessen; man rauft sich ordentlich an Wochenmärkten um die besseren Eßwaren. Die Schulanstalten sind eher schlecht als mittelmäßig, daher gibt es auch nicht viele Bewohner, die lesen und schreiben können". Nach einführenden historischen Abrissen gliedert sich das Buch in die 5 regionalen Abschnitte „Entlang der Donau“, „Passau und der Bayerische Wald“, „Zwischen Donau und Voralpenland“, „Haupt- und Residenzstadt München“, „Das Land vor dem Gebirge“. Im Anhang finden sich u. a. ein Künstler- und Autorenverzeichnis sowie exakte Angaben der zitierten Literatur. Sorgfältige Bildwiedergaben tragen zur geschmackvollen Ausstattung des Buches bei.

D. Schug

Pampuch Andreas: **Stadt- und Landkreiswappen von Unterfranken**. Volkach Verlagsauslieferung Hartdruck 1972. 160 SS, DM 14.50 (für Schulen, Behörden und Jugendverbände DM 11.50). Man freut sich über diese neue, sehr sauber gedruckte Veröffentlichung und wünscht nur, daß ihr auch ein Buch mit den Gemeindewappen folgt. Freilich werden Wappenveröffentlichungen zunächst nicht ganz ohne Problematik sein, weil sich in diesem Bereich infolge der Gebietsreform, der Gemeindegemeinschaften usw. noch manches ändern wird. Das vorliegende schmucke Buch im feinen Leineneinband mit den farbig wiedergegebenen und treffend beschriebenen Wappen war schon lange ein dringendes Desiderat. Andreas Pampuch hat hier eine gründliche Arbeit geleistet, trefflich unterstützt von den Studenten, die an seinem Wappenseminar teilgenommen haben. Hoffentlich kommt das Buch in die Hände all derer, die an fränkischer Geschichte und Landeskunde ihre Freude haben. -t

**Der Frankenbund 1951/1970. Geschichte Wirksamkeit - Organisation, Band II**, dargestellt von Hans Paschke. Herausgegeben vom Frankenbund 1971, 168

Seiten, DM 6.50 - Druck: Pius Halbig, Würzburg.

Mit diesem Band II ist die Geschichte des Frankenbundes einschließlich 1969 abgeschlossen. Zusammen mit Band I (1920/1950, erschienen 1963) hat Bundesfreund Hans Paschke, Bamberg, stellvertretender Bezirksvorsitzender Oberfranken des Frankenbundes, die fünfzigjährige Entwicklung des Bundes, sein vielfältiges Wirken in den drei fränkischen Bezirken und weit darüber hinaus, und seine Struktur in mühevoller Arbeit dargelegt. Ein halbes Jahrhundert im Dienste und zum Wohle Frankens, ein halbes Jahrhundert uneigennütziger Pflege fränkischer Landeskunde und Kultur. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die letzten zwei Jahrzehnte der fünfzigjährigen Bundesgeschichte, berichtet von den Veranstaltungen (Bundestage, Bundesstudienfahrten, Seminare, Arbeits- und Beiratssitzungen, Veröffentlichungen) des Bundes und der einzelnen Bundesgruppen, ergänzt durch Tabellen und Zusammenstellungen der Amtsträger, Ehrenmitglieder und Inhaber des Goldenen Bundesabzeichens. Leben und Lebenswerk des Gründers Dr. Peter Schneider sind eingehend gewürdigt. Die mit zahlreichen Bildern ausgestattete Bundesgeschichte ist in Einzelbänden (Band I = DM 4.-; Band II = DM 6.50) sowie beide Bände zusammengebunden (DM 8.50) zuzüglich Porto und Verpackung bei der Bundesgeschäftsstelle, 87 Würzburg, Hofstraße 3, zu haben. Sie ist für alle Bundesfreunde ein wichtiges, aufschlußreiches Informations- und Nachschlagewerk, für dessen Zustandekommen dem Chronisten Lob und Dank gebührt. In diesem Zusammenhang sei auf die ausführliche Besprechung des Bandes I von Bfr. Dr. Hermann Gerstner (Heft 3/1964) verwiesen. Das dort Gesagte ist auch für den vorliegenden Band vollauf gültig. P. U.

**Nürnberg. Dürerstadt, Florenz des Nordens.** Text: Werner Schultheiss und

Ernst Eichhorn. Nürnberg: Glock und Lutz 1971. 144 SS, DM 22.50.

Dieser feinsinnige Leinenbildband enthält zahlreiche Aufnahmen, teilweise von konventionellen Blickpunkten, aber meisterhaft fotografiert; die Verteilung von Licht und Schatten z. Bsp. an den Fassaden gibt den Photographien etwas außerordentlich Plastisches. Manche Blickwinkel verraten starkes Gefühl für Bildwirkung. Der Text, – erweiterte Unterschriften, natürlich auch eine Einleitung, – ist den eindrucksvollen Bildern adäquat; er verrät in seiner konzisen Darstellungsart eine außerordentlich große Sachkenntnis der Verfasser, die es trefflich verstehen den Bildinhalt knapp aber trefflich in seiner Gesamtheit darzustellen. Die Gediegenheit der Herstellung macht die Publikation jedem Bücherfreund zum Freunde, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß dieses Buch schon in dritter erweiterter Auflage erscheinen kann. -t

Rudolf Priesner: Das Coburger Königsbuch. Ausklang europäischer Größe. (Verlag des Christophorus-Arbeitskreises Coburg, 1972, 260 S, Format 29,5 x 21 cm, mit Bildtafeln und Illustrationen und einem Geleitwort von Prof. Dr. Georgi Schischkoff von der Universität Salzburg, DM 21.80).

„Es gehört wohl zum geschichtlich bedingten Schicksal von Fürsten und namhaften Staatsmännern, daß ihr Leben und Wirken hauptsächlich aus den Perspektiven der politischen Geschichtsschreibung gesehen und geschrieben wird, während die private Sphäre eines solchen Schicksals mit den ihr spezifischen Auswirkungen von Charakter, Bildung und Kriterien des Alltags meist unbekannt bleibt“, so beginnt Prof. Dr. Schischkoff sein Geleitwort zu diesem Buch. Hier ist beides miteinander verbunden. Es ist ein außergewöhnliches Buch, weil es außergewöhnliche Begegnungen mit einem „außergewöhnlichen“ Menschen aus erster Hand schildert. Bundesfreund Dr. Rudolf Priesner, In-

haber der Coburger Hofapotheke, erzählt seine Jugenderinnerungen an König Ferdinand von Bulgarien, einen Sproß des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha, der als Monarch ein Stück europäische Geschichte und nach seiner Abdankung ein Stück Coburger Geschichte geprägt hat. Interessant und spannend berichtet Priesner Begebenheiten im Coburger Domizil (Bürglaß-Schlößchen) des einsamen, alternden Zaren, der dem damals Zwölfjährigen in väterlicher Freundschaft verbunden war. Eingeflochten in diese persönlichen Reminiszenzen ist das Lebens- und Charakterbild Ferdinands, die schicksalhaften Ereignisse im Coburger Herzogshaus, in Europa und auf dem Balkan bis in die jüngste Geschichte Bulgariens. Ein Stück europäische Geschichte, ausgehend von einem traditionsreichen Fürstenhaus. Erfreulich ist, daß Rudolf Priesners Aufzeichnungen, von denen wir bereits eine Probe im Heft 3/1970 veröffentlichten, nunmehr in Buchform erschienen sind, deren Lektüre und Besitz gerade dem fränkischen Heimatfreund angelegen sein sollte. P. U.

Kunstmann Hellmut: Die Burgen der westlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz. 1. Teil: Der Südwesten, Unteres Wiesenttal und Trubachtal. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe IX Band 28,1. Würzburg: Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh 1971, XII, 349 SS, 93 Abb. DM 32.–

Hellmut Kunstmann fügt seinen zahlreichen burgenkundlichen Veröffentlichungen eine neue gehaltvolle stoffreiche Untersuchung bei, die mit gewohnter wissenschaftlicher Gründlichkeit und Sachkenntnis geschrieben ist. Ein sauberer Anmerkungsapparat belegt alle Aussagen. Ein Verzeichnis der Orts- und Personennamen erschließt den wichtigen Band. Der Landeskundler freut sich, in sinnvoller Gliederung nun wieder weitere Kenntnisse jener Burgenlandschaft zu bekommen, die ob ihrer romantischen Gestaltung und eben wegen der Burgen

immer wieder anlockt. Nun findet der Reisende und Wanderer im vorliegenden Band sachkundige Unterweisung. Der Verfasser hat seine Veröffentlichung dem wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Universitätsprofessor D. Dr. Gerhard Pfeiffer gewidmet. -t

Willy R. Reichert: *Aus der Nachbarschaft*. Verlag Siegfried Greß, Marktbreit 1972 - brosch.

Nach den beiden Mundartbänden des Kitzingers Engelbert Bach „Es bleit kee Bee unterm Tisch“ (1970) und „Schießbuednbluma“ (1971) hat der Verlag Siegfried Greß, Marktbreit, nun einen dritten Band unterfränkischer Mundartdichtung herausgebracht. Willy R. Reichert führt darin in 13 Kurzgeschichten in das Land seiner Kindheit und Jugend, in den Raum um Gerolzhofen und Volkach. Diese Geschichten lassen Leben und Haltung des bäuerlichen Menschen im unterfränkischen Raum, wie sie Reichert noch erlebt hat, wie wir sie hie und da bei den Alten noch finden und wie sie langsam verschwinden, noch einmal lebendig werden. Die Gestalten und Begebenheiten, die er zeigt, sind keine trockenen Schreibtischprodukte. Dahinter sieht der Leser Begegnungen und Erlebnisse, die liebevoll, oft humorig lebendig werden, um ganz unvermutet die tiefsten Fragen bäuerlich-menschlicher Daseinsnot aufzureißen: am deutlichsten wohl in der Geschichte „Der Hausacker“. Und selbst da, wo einfache menschliche Begegnungen geschildert, wo ein „Original“ vorgestellt wird, gewinnt die Geschichte doch mitunter etwas Hintergründiges, Gleichnishaftes. In seiner Landschafts- und Traditionsverbundenheit, in der Herbe und Schwere, die oft den Gestalten und Begegnungen anhaftet, wird immer wieder die heimliche Sehnsucht nach Heimkehr und Einkehr aus der Fremde in die vertraute der Welt der Kindheit und Jugend sichtbar, die die Jahre mit manchem Goldschimmer umgeben haben, zugleich aber das Wissen, daß es ein Verweilen nur für den Augenblick, eine Umkehr

niemehr gibt. In allem ein Büchlein, das nicht nur ergötzt, und verzaubert, sondern zum Nachdenken hart anregt. Auch vom Äußerer her ist das Büchlein sehr ansprechend gestaltet, v. a. durch den dörflichen Hintergrund anpeilenden, in knalligen Farben gestalteten Umschlag von Christine Schmitt. Schr.

Anton Dörfler: *Der Torso* - Aufzeichnungen der Ljuba von S. Mit Federzeichnungen von Walter Dörfler (104 Seiten, DM 12.-, Verlag Ernst Vögel, München 22, Kanalstraße 10, 1972).

Anton Dörfler, der seit 1918 in Romanen, Erzählungen und Gedichten Franken und seine Menschen besingt (Der tausendjährige Krug - Die ewige Brücke - Die schöne Würzburgerin u. viele andere) und um den es in letzter Zeit still geworden ist, ersann als Achtzigjähriger die Aufzeichnungen einer Folklore-Tänzerin vom Balkan. An seinem 82. Geburtstag ist das Buch - illustriert von seinem Sohn Walter, der als Szenenbildner bei Theater und Fernsehen einen guten Namen hat - erschienen. In seiner Sprache, die auch heute noch nichts von ihrem Zauber verloren hat, schildert Dörfler „vor dem Hintergrund halb Europas ein eigenwilliges Frauenleben“. Ein Buch, in dem sich der Autor wiederum als der bestätigt, der er immer war: ein feinsinniger, Tiefen und Höhen menschlichen Daseins auslotender Erzähler und „Fabulierer“. Was er als Fünfzigjähriger vor mehr als dreißig Jahren über seine schriftstellerische Arbeit schrieb, hat auch heute noch Gültigkeit: „Festliche Erlebnisse und Träume waren mein Knabengeheimnis. In Märchen und Legenden entschwebte es. Nach bunten Jahren des Suchens und Staunens fand ich durch Ehe und Vaterschaft festen Boden für den ruhigen Schritt eines Mannes, der zwei Kräfte vor allen segnet: die Treue und den Glauben für Leben, Liebe und Arbeit... Ich bin aufs neue gewillt, von Wundern und Festen der menschlichen Herzen zu erzählen“. Das vorliegende Buch ist ein guter Beweis dafür. P. U.